

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 29 (1907)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Bfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. Juni.

Inhalt: Gedicht: Unsterblich. — Vorgeburts-
liche Erziehung des Kindes. — Die Macht der wahren
Liebe. — Schönheit. — Unter Schiffen. — Die Frau
als Arzt. — Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt.
— Feuilleton: Der Festtuch. — Abgerissene Gedanken.
Beilage: Briefkasten der Redaktion. — Neues
vom Büchermarkt.

Unsterblich.

Denn meine Liebe segte! Und der Tod,
Er geht und grüllt.
Mir aber glüht ein freudig Morgenrot
Von lauterm Gold.
Mir blühte neue Hoffnung aus dem Harm
In später Nacht:
Nun halt ich meinen ersten Sohn im Arm,
Er weint und lacht.
Er lebt! Da geht der Tod und wandert fern
Und ewig weit.
Mir aber glänzt der helle klare Stern:
Unsterblichkeit.

Emald Gerhild Seelger.

Vorgeburtsliche Erziehung des Kindes.

Schon der alte Shakespeare sagte, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt. Er meinte damit solche Geschehnisse, die wir mit unsern wissenschaftlichen Erklärungsmitteln nicht erklären können. Demgegenüber steht fest, daß das Volk manche solcher Dinge bereits lange kannte, ehe die Schulweisheit überhaupt in die Lage kam, diese Dinge zum Studienobjekt ihrer Zweifelsucht zu machen.

Zu ihnen gehört an erster Stelle die vorgeburtsliche Erziehung des Kindes, das heißt die seelische Beeinflussung des Kindes durch die Mutter, ehe es schon das Licht der Welt erblickt hat. Daß ein seelischer Einfluß auf den körperlichen Organismus tatsächlich existiert, sehen wir an alltäglichen Erscheinungen. Es ist z. B. eine alte Erfahrung, daß heftiges Erschrecken das Kopfhaar ergrauen machen kann. Ebenso bekannt ist, daß uns bei dem Gedanken an eine Gourmandise das Wasser im Mund zusammen zu laufen pflegt. Eine während der Mähzeit überbrachte Trauernachricht kann uns so aufregen, daß wir keinen Bissen mehr zum Munde führen können. Ebenso kann eine heftige hokierende Erregung uns Tränen erpressen. Daß Angst Herzklopfen erzeugt, ist eine altbekannte Tatsache. Diese paar Beispiele sind aus dem Leben herausgegriffen, man könnte sie vertausendfachen.

Die Geschehnisse selbst beruhen auf einem unabsichtlichen Prozeß, auf einer unmittelbaren, brutalen, vergewaltigenden Wirkung der Psyche auf die Nerven, also auf einen Vorgang, der infolge eines elementaren Zusammenhanges zwischen der Seele oder der Psyche und dem Organismus geschieht. Uebertragen werden diese allgemeinen Vorgänge nun auf das besondere Gebiet der vorgeburtslichen Erziehung. Die Seele und der Seelenzustand der Mutter in der ganzen Zeit vor der Geburt des neuen Weltbürgers sind von denkbarstem Einfluß auf die Gestaltung des Kindes. Wenn wir diesen psychischen Einfluß der Mutter auf das neugeborene Kind in eine exakte Formel kleiden wollen, können wir sagen: „Das Bild des äußern Lebens erregt in der Mutter einen abweichenden Zustand. Dieser Zustand wirkt so machtvoll auf den ganzen Organismus derselben, daß er sich nach dem Gesetz der Vererbung und der erblichen Belastung auf das Kind überträgt, wie jede andere Uebertragung der mütterlichen Eigentümlichkeiten auf das Kind. Die Psyche der Mutter ist die Stelle, die den Einfluß von außen aufnimmt, bewußt oder unbewußt.“

Sehen wir uns einmal in uns bekannten Familien um, so finden wir unter den Kindern die verschiedensten Temperamente und Charaktereigentümlichkeiten. Gewöhnlich denken wir uns bei diesen Erscheinungen nichts, weil sie sozusagen zu dem Inventarium des Gewohnten gehören. Sonst müßte es von vorneherein auffallen, daß derselbe Same auf demselben Acker so grundverschiedene Früchte trägt. Gehen wir dem Phänomen näher auf den Grund und auf die Wurzel, so werden wir erfahren, daß die verschiedenen Nuancierungen der Kinder auf das jeweilige Stimmungs- und Gemütsweesen der Mutter während der Zeit der Erwartung zurückzuführen. Die damaligen Außen- und Innenvorgänge, das, was die Mutter mit so starken Nachwirkungen erlebte, bildete einen Erziehungsapparat, der das noch ungeborene Kind so erzog, daß es nach der Geburt die Charakterinhalte jener Zeit wiederpiegelte. Ein markantes Beispiel aus dem Leben ist folgendes:

Frau K., eine gemütsvolle, lebhaftige Frau, war Mutter von sechs Kindern, von denen die ersten beiden gesund und lebhaft waren, wogegen das dritte melancholisch war und zu religiösen Schwärmereien neigte und zwar in einem Umfange, der an dem Verstand des Kindes zweifeln machte. Ein zu Rate gezogener Psychiater stellte aus den Nachforschungen über die Geschichte des Kindes folgendes fest: Die Frau

ließ sich während der Zeit ihrer dritten Erwartung verleiten, einer Sekte beizutreten; sie wurde durch Vorträge einer Missionarin so deprimiert, daß sie vor Selbstanlagen und Peinigungen buntester Art keine Ruhe fand. Dieser Zustand dauerte drei Wochen und es währte volle drei Monate, bis die Frau aus diesem gewalttätigen Verhältnis erlöst wurde und wieder in eine normale Geistesverfassung kam. Das Produkt jener Zeit der Gemütsdepression war eben jenes Kind, das auch durch die Eingriffe der Psychiater und Nervenärzte nicht in normale Bahnen gebracht werden konnte, der ererbte Zustand war zu einem unausrottbaren Lebensbestandteil seiner Psyche geworden. Solche unbeabsichtigte Bestätigungen des Prinzips der vorgeburtslichen Beeinflussung liefert das Alltagsleben in Myriaden Fällen, man sieht sie nur nicht, man ist an die Erscheinungen gewohnt. Trotz der Zufälligkeit und Unabsichtlichkeit in diesen Erlebnissen liegt aber soviel Plan darin, daß man ohne weiteres auch auf die Möglichkeit einer willkürlichen, mit voller Berechnung inszenierten Beeinflussung schließen könnte, wenn die Erfahrung diese Tatsache nicht geradezu glänzend bestätigte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Macht der wahren Liebe.

Skizze von D. R.

„Meiner Ansicht nach lassen sich böse Instinkte weder auf die eine noch auf die andere Weise gänzlich aus dem Menschen vertreiben; doch will ich zugeben, daß sie durch eine strenge Zucht in so weit unterdrückt werden können, um nicht in ihrer gänzlichen Wildheit zum Ausdruck zu kommen,“ während er diese Worte äußerte, blickte der alte Mat Schröder mit einem etwas überlegenen Lächeln auf den, nur durch ein kleines mit Rauchentensfilien bedecktes Tischchen von ihm getrennten Herrn des Hauses, der sich nun leise seufzend, mit der linken Hand durch das leicht gewellte braune Haar fuhr. Es begegnete ihm nicht zum ersten Male, nicht verstanden zu werden; schmerzlich aber zuckte es um seinen Mund, als jetzt auch seine Frau einfiel. „Ich bin ganz auf deiner Seite, Onkel, und finde es sehr schade, daß Bernhard so viel seiner kostbaren Zeit seinen phantastischen Ideen widmet; nicht etwa, weil ich mich um ihretwillen vernachlässigt fühle, sondern weil ich die Enttäuschungen, welche er sich bereitet, voraussehe und“, Hedwig“ unterbrach sie hier ihr Mann, seine großen blauen Augen auf das seine schmale

Gesicht seiner Frau gerichtet, dessen ebenmäßige Ruhe noch durch keine Kämpfe gestört worden war, „sind denn deine Erfahrungen auf diesem Gebiete so reich, daß Du mit solcher Entschiedenheit von meinen Enttäuschungen reden kannst?“

Frau Hedwig, welche neben den beiden Herren auf einer niederen Ottomane leicht zurückgelehnt saß, schlang nun in einiger Verlegenheit die Finger in einander, entgegnete aber rasch: „Wozu bedarf es meiner Erfahrungen? Ich hatte freilich noch keine Gelegenheit — und Gott sei dafür gedankt — mit solch besserungsbedürftigen Individuen in Berührung zu kommen, oft genug aber von ihnen gehört, zumal durch Onkel Karl, der in seiner Eigenschaft als Arzt selbst mit dem Auswurf der Menschheit zu tun bekommen hat.“

„Ja wohl, Bernhard, mit dem Auswurf der Menschheit, von dem Du wahrscheinlich keine Ahnung hast, sonst gäbest Du wohl all Deine humanistischen Hirngespinnste sofort auf.“

Weder der Rat noch Frau Hedwig bemerkten den verdüsterten Blick, mit welchem Bernhard Vollmer in die Flamme des Kamins starrte, vor dem sie so traulich beisammen saßen, während tausend und tausend Andere Fluch beladen in der Welt umher irren. Wie die Flämmchen die Scheite Holz von allen Seiten umzingelten bis sie sich hineingefressen und eine Faser nach der andern verzehrt hatten, so greift auch die Sünde um sich, schleicht sich in das Herz des Kindes, wächst mit ihm, bis es den, nur zu seinem Verderben herangereiften, völlig vernichtet hat.

„Und bei all dem Glend, welches Du in Deinem langen Leben gesehen,“ wandte sich Vollmer nun an den alten Herren, sich gewaltig aus seinen Träumen reißend, „ist Dir nie der Gedanke gekommen, da oder dort einzugreifen, um die Unglücklichen auf die richtige Bahn zu bringen?“ „Na, mein lieber Junge,“ entgegnete sichtlich belustigt der behäbige alte Herr, „wenn ich nächstens wieder einmal, was mir freilich in meiner jetzigen Stellung wohl selten passiert, zu einem in delirium tremens Liegenden gelangen werde, dann schicke ich Dich hin, oder vielmehr nehme Dich mit, und ist er wieder zur Besinnung gekommen, dann kannst Du ihm einen Vortrag über die Folgen des Alkoholismus halten, und wer weiß,“ fügte er etwas spöttisch hinzu, „vielleicht hat das Feuer Deiner Beredsamkeit größeren Erfolg als alle meine guten Ermahnungen, an denen ich es gewiß niemals habe fehlen lassen.“

„Du mißverstehst mich, lieber Onkel; daß ein solcher Trunkenbold wohl kaum mehr zu retten, ebenso wenig wie aus einem gemeinen Verbrecher noch ein guter Mensch werden kann, vermag auch ich zu ermessen, auch gehört dies gar nicht hierher, da mein Augenmerk allein auf die Jugend gerichtet ist.“

„Diese liebe Jugend!“ mischte sich nun Hedwig wieder in das Gespräch. „Deutlich erinnere ich mich, ich mochte damals 10 Jahre alt sein, wie der Sohn unserer Waschfrau, ein etwa zwölfjähriger Bengel, wenn die bei uns arbeitete, immer zur Klippe geschlichen kam, um hinter dem Rücken der Köchin, bald dies, bald das, was gerade von Genießbarem in der Nähe lag, zu ergreifen, um sich damit schleunigst wieder aus dem Staube zu machen. Wie oft hat ihm meine gute Mutter in's Gewissen geredet, er aber sah ihr nur frech in's Gesicht und lief dann lachend davon, wobei er ihr einmal zurief: „Warum sollt denn nur Ihr reichen Leute das Gute für Euch allein haben?“ Und seine Mutter ist doch eine ganz ehrbare Frau gewesen, die oft genug über diesen ungeratenen Sohn weinte und klagte; mit zwanzig Jahren hatte er es auch richtig bis zum Zuchthaus gebracht. Wie steht es nun aber erst mit den Kindern von all dem verworfenen Gesindel, welches leider auf dieser schönen Erde existiert?“

„Erlaube, liebe Hedwig,“ entgegnete Bernhard, daß ich vorerst auf den Sohn Eurer einstigen Waschfrau zurückkomme; wie oft wird es wohl gewesen sein, daß Deine Mutter ihm, wie Du sagtest, ins Gewissen geredet hat? Drei — einmal, vielleicht auch öfters. Was aber ist sonst geschehen, um ihn zu bessern?“

„Seine Mutter hat ihn genug geprügelt und eingesperrt.“

„Jawohl, geprügelt und eingesperrt, das glaube ich wohl, sie wird alles getan haben, um ihn von sich abzuwenden, um ihn verstockter zu machen. Das ist es ja eben, daß diese unglücklichen Kinder der niederen und niedersten Klasse nicht nur physischen, sondern auch seelischen Hunger leiden, der eine macht sie zu Dieben, der andere verroht ihr Gemüt, daß es für kein gutes Wort mehr zugänglich ist.“

„Aber ich bitte Dich, Bernhard, wann hätte denn die arme Frau, welche den ganzen Tag für ihr Brod arbeiten mußte, Zeit gehabt, sich besonders liebevoll mit ihrem Kinde zu befassen?“

„Da sind wir ja auf dem Punkte, um welchen sich unsere Meinungsverschiedenheiten drehen. Mann und Frau sind den ganzen Tag bei schwerer Arbeit, können sich um ihre Kinder nicht kümmern; diese sollen nun also Eurer Ansicht nach einfach verkommen?“

„Wer spricht denn davon?“ fuhr Herr Schröder etwas erregt auf. „Gibt es denn nicht Kindergärten für die kleinen Kinder und Schulen für die größeren?“

„Das wohl, erstere jedoch in keineswegs genügender Anzahl, und was die Schulen betrifft, wie viele von der kleinen verlotterten Schar schwänzen diese einfach, ohne sich durch die Strafe des Lehrers abschrecken zu lassen und wie viel Zeit bleibt ihnen überhaupt noch außer den Schulstunden, um sich weiß Gott wo umher zu treiben, in immer schlechtere Gesellschaft zu kommen, um von dem einen diese, von dem anderen jene Nichtswürdigkeit zu lernen. Dies alles hintanzuhalten, wäre Pflicht des Staates, ja Pflicht jedes einzelnen human denkenden Menschen, je weniger sich die Gesellschaft darum kümmert, desto mehr schädigt sie sich selbst, indem sie mehr und mehr zunimmt an angefaulten Gliedern. Ihr meint, Wunder was zu tun, wenn Ihr einige Gulden „zur Unterstützung der Armen“ hinwerft, im übrigen aber verschließt Ihr Augen und Ohren gegen all das Glend. Das ist der Egoismus der Reichen, die in ihrem nur Genießbaren durch nichts gestört werden mögen, auch wird ihr ästhetisches Gefühl durch all das Hässliche, welches in der Welt existiert, zu sehr beleidigt, darum lieber nichts davon wissen. Was nützen da alle Euxere Wohltätigkeitsvereine und Bazare, in denen Ihr unter dem Mantel der christlichen Liebe doch nur Eurer Vergnügungssucht fröhnt.“

Zimmer mehr hatte sich während des Sprechens Vollmer's Antlitz gerötet und seine Augen flammten in edlem Eifer. Rat Schröder hatte sich dadurch in dem Genuße seiner Havanna nicht stören lassen, nur die etwas zusammengekniffenen Augen und der verächtliche Zug um den Mund verrieten die mangelnde Sympathie für die Ansichten des Mannes seiner Nichte; diese aber hatte sich erhoben und war lächelnd an die Seite ihres Gatten getreten, ihm die Hand auf die Schulter legend, sagte sie:

„Diese Vorwürfe können doch nicht gegen mich gerichtet sein, Bernhard? Ich bin weder Mitglied eines Vereines, noch habe ich je in einem Bazar mitgewirkt.“

„Dann soll der Peil wohl mich treffen,“ fiel hier der Rat ein, „und Du meinst, daß es mir ein ganz besonderes Vergnügen macht, bald von dieser, bald von jener Wohltätigkeitsveranstaltung um Mitwirkung, sei es als Präsident, sei es in anderer Art, angebetelt zu werden und dabei selbstverständlich jedesmal tief in den Säckel greifen zu müssen?“

(Fortsetzung folgt.)

Schönheit.

Schön zu sein, ist wohl der Wunsch der meisten Menschen, und besonders spielt in dem Leben der Frau die Schönheit eine große Rolle. „Schönheit ist Macht!“ Und ist es nicht sogar die Pflicht einer jeden Frau, schön zu sein! In der Gesellschaft, sowie als Gattin ist es ihre Aufgabe, durch Schönheit und Anmut erfreuend zu wirken.

Zu allen Zeiten waren die Frauen bestrebt, ihr Aeußeres zu pflegen und zu verschönern. Die alten Ägypter und nach ihnen die Griechen, die mit besondrerer Vorliebe dem Kultus des Schönen zugetan waren, widmeten der Kosmetik und Schönheitspflege schon ein beachtenswertes Studium.

In unserer allerältesten Literatur befinden sich schon Bücher über Schönheitspflege. Ebenso verstanden sich die Kräuterfasser der früheren Zeit auf die Bereitung von Getränken aus bestimmten heilsamen Pflanzen, deren Genuß der Erhöhung und Erhaltung der Schönheit förderlich sein sollte.

Das Bestreben der Frau, schön zu sein und so lange wie möglich zu bleiben, ist durchaus berechtigt, aber mit Maß und Ziel! Der Frau ihr ganzes Denken soll nicht darauf gerichtet sein, sich nur allein dieser äußerlichen zu widmen; sie darf darüber nicht die ernste Wertschätzung der unvergänglichen Güter verlieren, welche die innere Schönheit begründen, denn die äußere Schönheit allein hat wenig Wert und ist von kurzer Dauer.

Was trägt wohl die Schuld daran, daß gerade die stolze prangende Schönheit oft so schnell dahinschwimmt?

Die eitle Oberflächlichkeit und die Vernachlässigung des inneren Menschen! Man kann stets beobachten, daß in der Ausübung der wahren Liebeshwürdigkeit, in den schönen geistigen wie moralischen Eigenschaften ein wichtiges, körperlich erhaltendes Moment liegt. Daher altert eine lebenswürdige Frau viel später.

Nicht die Zeit ist es, welche alt und häßlich macht, sondern das, was die Zeit ausfüllt. Neid, Mißgunst, niedere Bestimmungen, herzlose Handlungen, sie alle drücken ihren Stempel dem Gesicht auf und nagen an der Gesundheit.

Es ist ja ganz erklärlich, daß bei dem innigen Verband zwischen Leib und Seele alles innere Leben nach außen hin zum Ausdruck kommt und Spuren zurückläßt; deshalb wird auch eine Frau, welche wahrhaftig liebt, edle Bestimmungen hegt, Geduld und Selbstverleugnung besitzt, in ihrer äußeren Erscheinung das Gepräge ihrer schönen Seele tragen.

Unter Chiffre.

Gewisse Geschäftsinhaber bedienen sich anscheinend bei Stellenausschreibungen nur darum der Deckadresse einer Chiffre, um sich Verpflichtungen zu entziehen, denen nachzukommen sie bei Nennung ihrer Firma sich nicht entzagen könnten. Um nur ein Beispiel anzuführen, erwähnen wir, daß die Rückgabe der auf Verlangen den Bewerbungsschreibern beigelegten Photographien in vielen Fällen nicht oder erst nach wiederholten Aufforderungen erfolgt. Wenn auch der Verlust eines Bildes für den Stellungsuchenden an sich wohl zu verschmerzen sein dürfte, sollten doch die Geschäftsinhaber und Geschäftsführer nicht vergessen, daß den meist mit Geldmitteln knapp versehenen Stellungsuchenden immerhin zu vermeidenden Ausgaben durch nutzloses Zurückhalten des Bildes entstehen. Bei dem größten Teil der Angestellten, die gezwungen sind, zur Erlangung einer neuen Stellung oftmals dudenweise Bewerbungsschreiben abzugeben, bis es ihnen glückt, eine Stellung zu finden, ist die allergrößte Sparsamkeit dringende Notwendigkeit. Wie oft kommt es vor, daß das letzte Bild fortgegeben wird und nicht wieder zurückkommt; der Suchende ist sodann gezwungen, einen für seine augenblicklichen Verhältnisse schon hohen Betrag von 2 Mk. auszugeben, um neue Bilder zu beschaffen, und muß außerdem bei den bis zur Fertigstellung der Photographien abzufassenen Bewerbungsschreibern darauf verzichten, das verlangte Bild beizufügen. Vorteil erwächst ihm dadurch sicherlich nicht, und es kann leicht vorkommen, daß ein weniger tüchtiger und weniger repräsentabler Mitbewerber nur deshalb ihm vorgezogen wird, weil er in der Lage war, dem Bewerbungsschreiber sein Bild beizulegen. Für die Personalsuchenden bietet sich andererseits selbst bei der Rücksendung der Bilder sehr wohl die Möglichkeit, ihre Firma zu verschweigen, sie können das Bild in einem weißen lauberen Bogen Papier eingewickelt, in einem firmenlosen Couvert verschlossen an den Absender zurückgeben lassen, dem gar nicht daran gelegen sein kann, zu erfahren, woher die summe Abgabe kommt. Das einzige, was zu tun sich empfehlen würde, ist auf dem zum Einschlagen des Bildes benutzten Papier die Chiffre anzugeben, damit der Bewerber, der vielleicht mehrere Bilder zugleich ausgegeben hat, kontrollieren kann, woher das zurückgehaltene kommt.

Auch sollte mit der Sitte, den Bewerbungsschreibern die Zeugnisabschriften auf dem Respektbogen anzufügen, gebrochen und den Bewerbern die auf besonderen Bogen einzulegenden Kopien wieder zugestellt werden. Welche Unmenge Arbeit und Zeit kann

auf diese Weise den Stellenfuchenden erspart werden, die in den meisten Fällen erst am Abend nach vollbrachter Tagesarbeit, wenn sie müde und abgepannt sind, dazu kommen können, für ihr eigenes Fortkommen etwas zu tun.

Eingelegte Briefmarken zur Rückantwort sollten alle Firmen, dem Beispiele der führenden folgenden, den Bewerbern zurückgeben, wenigstens wenn die Bewerbung infolge eines Gefundes erfolgt. Der eine Teil sucht Arbeitskraft, der andere bietet Arbeitskraft an, also ist es derselbe Vorgang, der sich zwischen Käufer und Verkäufer abspielt. Schließlich ist ein Bewerbungsschreiben doch kein Bittgesuch. Mercur.

Die Frau als Arzt.

In einer interessanten Studie des Pariser Arztes Regnault wird darauf hingewiesen, daß bei den wilden Völkern Frauen als Ärzte sehr häufig vorkommen und ein großes Ansehen genießen. Namentlich gilt dies von den Afschantis, den Negern am Luango, den Zulus und von den Eingeborenen von Jelebes. In, in Kalifornien sind weibliche Ärzte zahlreicher und begehrt als ihre männlichen Kollegen. Bei den Dakotas ist heutiger Tages ein heftiger Konkurrenzkampf zwischen Arzt und Ärztin entbrannt. Sobald sich nämlich in irgend einem Dorfe ein Arzt niederläßt, etabliert sich flugs im Nachbargebiete eine Ärztin.

In Sibirien, wo man bei den Eingeborenen am meisten und mit dem besten Erfolge mit Milcheiner Art von Hypnotismus heilt, sind weibliche Ärzte ganz besonders geschätzt, weil diese zum Hypnotisieren äußerlich geschickt sind. Dagegen gibt es aber auch wilde Völker, bei denen der weibliche Arzt nicht nur unbekannt, sondern, wie z. B. in einem Striche von Kalifornien sogar verboten ist. Die Indianer hatten mehr Achtung und Respekt vor dem Medizinmann als vor der Medizinfrau. In Vancouver geht man nur wegen ganz unbedeutender und ungefährlicher Krankheiten zu einem weiblichen Arzt.

Die Kirgisen dagegen konsultieren immer erst ihre Medizinfrauen, bevor sie sich der Behandlung eines Arztes anvertrauen. Dafür dürfen sich aber bei den Kirgisen, ebenso wie bei den Afschantis, die weiblichen Ärzte nicht verheiraten. Für ihren Lebensunterhalt sorgt die Gemeinde.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9488: Darf man es unbedenklich wagen, eine Tochter, die daheim keine Autorität anerkennt und keinen bestimmten Platz ausfüllen will, in die Fremde zu schicken, damit sie dort geschult werde und Pflichten anerkennen lerne? Einen Sohn habe ich mir so zurückgewonnen. Er war von der Mutter vermisst, die aus Schwäche und Unkenntnis von den Folgen die väterlichen Anordnungen entkräftete hinter meinem Rücken, so daß ein mißlicher Zwischenfall in der Erziehung entstand. Auf den Rat eines Erziehers und Freundes tat ich den Jungen schließlich in die Fremde und er ist mir nach einigen Jahren als tüchtiger Burche heimgekommen. Mit der Tochter ist es aber jetzt ein Elend. Nachdem es daheim mit ihr nichts geworden, als daß ihre Ungehörigkeit beständig Verdruss machte, kam sie zu verschiedenen Verwandten und Bekannten, wo sie aber kein Weibchen hatte. Wenn sie aber daheim ist, ist alle Traulichkeit des Familienlebens dahin, es herrscht Aufregung, Zank und Streit. Mein Sohn meint: Fort mit ihr in die Fremde, wo sie sich einem festen Willen fügen muß und nicht jeder Laune nachgeben darf. Jetzt nur einmal aushalten und ihr das Weglaufen nicht erlauben, bis sie handlungsfähig ist, das ist die einzige Kur," sagt mein Sohn. Mein Freund aber sagt: Verheirate sie an einen Mann, dem sie parieren muß und zwar so bald als möglich. Das letztere dünkt mich aber eine ehrlose Handlung, die mit Wissen zu begehen, ich mich schäme. Meine väterlichen Wünsche können zwar kaum auf Berücksichtigung rechnen, denn da die Frau das Geld in der Hand hat, so hat sie auch die Macht; ich suche aber nach einem Rückhalt für meine Anschauung, die vielleicht doch eine Besserung erzielen könnte. Um freundliche Antworten von Gütendenden bitte! Ein eifriger Leser.

Frage 9489: Mir wird seit einiger Zeit alles Metall, das ich in die Hand nehme, schwarz, mit einer eigentümlichen Rostkruste überzogen, trotzdem ich mir nicht bewußt bin, schweißige Hände zu haben. Es muß aber doch eine krankhafte Hautausbünstung vorhanden sein. An rationeller Hauptpflege fehlt es nicht. Das Einfeinsetzen und Einpulvern der Hände, das mir ärztlicherseits angeraten worden ist, kann ich nicht durchführen, da ich keine Handarbeiten mache. Um guten Rat bitte! Eine Leserin.

Frage 9490: Was halten erfahrene Kindermütter von nachfolgender Sache? Meine Schwiegermutter hat die Gewohnheit, die Milch für den Tagesbedarf in einem besonders dazu eingerichteten Gefäße, in dem die Flüssigkeit nicht aus der Pfanne läuft, eine Viertelstunde lang kochen zu lassen, um die Bazillen zu töten und die Milch haltbar zu machen. Die Kinder lieben aber diese Milch nicht und sie bekommt ihnen auch nicht recht, denn alle drei laborieren beständig an Hautleibhaftigkeit. Auch ich finde diese lang

gekochte Milch sehr unbehaglich; sie hat einen eigentümlich strengen Geschmack und liegt mir schwer auf dem Magen. Ich habe deshalb angefangen, ungekochte Milch für mich wegzufüllen. Diese, nur eben ins Steigen gebracht und aufs Mütze rasch abgeseigt, würden auch die Kinder mit Vergnügen nehmen und ich bin überzeugt, daß dabei die Verdauungsstörungen aufhören würden. Wir sind in der angenehmen Lage, die Milch direkt aus dem Stall beziehen zu können. Der Bauer, den ich gefragt, sagte, daß er in dieser Weise eingekochte Milch seinen wertvollen Kälbern nicht geben würde, sie sei entschieden schwer verdaulich. Um freundliche Antworten bitte! Eine besorgte Großmutter.

Frage 9491: Weiß eine l. Mitleserin Rat aus eigener Erfahrung in folgender Sache. — Ein neun-jähriges Mädchen gesund und intelligent, hatte bis vor kurzer Zeit die häßliche Gewohnheit, sich die Fingernägel abzugeben, als ganz kleines Kind mußten sogar noch die Fußnägel erhalten. Nun scheint sie davon lassen zu wollen, aber die Nägel wollen gar nicht wachsen, die Finger sind in entsetzlichem Zustand. Die Nagelhaut ist länger als der Nagel. Ich möchte dem Kinde gerne helfen, kann aber keine große Autorität ausüben und muß hauptsächlich seine Eitelkeit wachen. Könnten Handbäder mit nachfolgender Einreibung eines kosmetischen Mittels wohl das Wachstum der Nägel befördern? Eine die gern helfen möchte.

Frage 9492: Eine Naturfreundin, Tochter einer Abonnetantin, möchte während circa acht Tagen — Mitte Juli — Bergwanderungen ausführen, z. B. Route: Grimsel—Wallis, Neuchâtel. In ihrem Bekanntenkreis findet sich niemand bereit, Fußwanderungen zu unternehmen und die Keiseltropfen und Fremden mit ihr zu teilen. Weil sonst allein, wendet sie sich an den Leserkreis des Sprechsaals mit der Frage, ob sie sich vielleicht anderen Reisefreudigen anschließen könnte, oder ob jemand bereit wäre, sich ihr anzuschließen. Gest. Antworten an die Redaktion zur Weiterbeförderung. S. N., St.-Lehrerin in M.

Antworten.

Auf Frage 9483: Nach meinen eigenen Erfahrungen am Kranken- und Sterbebett eines lieben Verwandten, den ich bis zu seinem Ende pflegte, ist es Krebs, was Sie beschreiben. Jener Herr litt an dem gleichen Leiden mit Auswurf, und konnte auch bei ihm keine Speiseröhrenoperation vorgenommen werden. Der Zustand ist übrigens, da keinerlei Geschwulst sichtbar war, erst zu spät als Krebs erkannt worden, obwohl drei behandelnde Ärzte vorhanden waren. Wäre ihr Bekannter nicht dazu zu veranlassen, sich mit Radium behandeln zu lassen? Man liest und hört von vereinzelt Fällen, wo dieses neue Mittel, rechtzeitig angewandt, Krebs heilte. Es ist allerdings nicht ungefährlich, aber andererseits ist der langsame sichere Tod durch Verhungern doch ein so schreckliches Ende, um nicht etwas zu wagen. S. v.

Auf Frage 9484: Allerdings ist die Frau der Anzeigepflicht entzogen, jedoch die Trennung geht nicht so leicht von statten, wie Sie sich vorstellen, besonders neueren Datums nicht. Früher ward z. B. unüberwindliche Abneigung als ein Grund betrachtet, heute gilt er nicht mehr. Sie würden gefragt, welche Gründe Sie haben, die Ehe zu trennen und müßten diese nennen. Und nun gestatten Sie, daß eine Bielefelderin und Schwiegermutter Ihnen sagt: „Haben Sie schon jeden Winkel Ihres Herzens daraufhin untersucht, ob wirklich kein Zusammenleben mehr möglich ist? Eine Mutter kann viel um der Kinder willen, das wäre ein Grund, wenn wirklich nichts mehr für Ihren Gatten spricht. Kennen Sie das Dichterverb: „Ihr führt in's Leben ihn hinein, Ihr laßt den Armen schuldig werden, Dann überläßt Ihr ihn der Pein.“ Dies deckt sich ungefähr mit Viktor Hugo's Anspruch und er sagt: nicht die begangenen Fehler allein sind zu beurteilen, sondern der Weg durch den sie entstanden. Am schönsten hat es aber der griechische Dichter Sophokles ausgedrückt: „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da.“ S. v.

Auf Frage 9484: Außer den dazu bestellten Behörden hat niemand die gesetzliche Pflicht, einen Anderen wegen Verbrechen oder Vergehen anzuzeigen; die Frau kann sogar gegen den angeklagten Mann das Zeugnis verweigern. — Das Gesetz nennt „gegenseitige unüberwindliche Abneigung“ als einen Grund zur Ehescheidung, und der Richter ist in der Regel geneigt, diesen Grund gelten zu lassen, wenn beide Ehegatten einverstanden sind, wenigstens in den protestantischen Gegenden. — Nachweisbarer Ehebruch ist ein Scheidungsgrund auch dann, wenn die Ehegatten nicht einverstanden sind. S. N. in S.

Auf Frage 9484: Bei der Bereitwilligkeit des Mannes, auf seine Gatten- und Vaterrechte zu verzichten, sollte ein gültiges Abkommen für die Trennung der Ehegatten genügen. Ein notariell ausgeführtes Dokument müßte die Sache unanfechtbar regeln. Beim Nichterhalten einer der stipulierten Bedingungen hätte der fehlende Mann eine Klage zu erwärten. Auf den Zeitpunkt der Verjährung an müßte dann die Scheidungsklage angehalten werden, wenn nicht inzwischen die alles heilende Zeit eine Verjährung herbeiführt hat. S. N. in S.

Auf Frage 9485: Sie sind vollständig in Ihrem Recht, Ihr Sohn leidet an einem Uebel, das er noch mit einer Menge Kinder von gutsituierten Eltern teilt, dem, den Wert des Geldes nicht zu kennen. Diesem Uebel ist leicht abzuhelfen, Sie brauchen ihn nur eine

Zeitlang auf sich selbst angewiesen sein zu lassen. Falls Sie sich dafür interessieren, kann ich Sie mit einem tüchtigen und gleichzeitig sehr gebildeten Landwirt in Verbindung setzen, der ein großes Gut besitzt, und seine verfügbaren Kräfte tüchtig anspannen muß. Er hat schon allerlei Elemente auf den richtigen Weg zu lenken versucht. Dort wäre Ihrem Sohn Gelegenheit geboten, sich aus eigener Anschauung ein Urteil zu bilden über den Landwirt, seine Mähen und Pflagen und wie sehr er sich wehren muß, um auf einen grünen Zweig zu kommen. S. v.

Auf Frage 9485: Sie haben ganz recht. Ihr Sohn ist jetzt in einem Alter, wo er die Landwirtschaft praktisch erlernen kann. Dort wird er am besten sehen, daß man, einmal die Hand an den Pflug gelegt, nicht mehr umschaut, und daß man nur durch harte Ausdauer es zu etwas bringen kann. Wie wäre es mit einer Gärtnerlehre für den Anfang? Oder die Obstkauerschule in Wädenswil? S. N. in S.

Auf Frage 9486: Es läßt sich durchaus nichts dagegen sagen, daß ein junger Mann mehrmals seinen Beruf wechselt, sofern er sich immer vorerst in einem Beruf das Geld verdient, das die neue Zeitgeist ihn kosten wird. Aber durchaus unverantwortlich ist es für einen jungen Mann, den Notfennig der alten Eltern und damit seinen eigenen, im Jugendalter zu verbrauchen. Im Westen Amerikas fände der junge Mann Gelegenheit genug, die Landwirtschaft praktisch zu studieren. S. N.

Auf Frage 9486: Die Mutter selbst wird es schwer bereuen, wenn sie ihre Latz nicht ändert, denn früher oder später kommt die Zeit, wo sie einer Stütze bedürftig wird. Den Weg dazu hat sie sich aber selbst gespart. Eine Tochter, die auf dem Standpunkt steht, bedient werden zu müssen, wird nie den tief im Weibe liegenden Zug, in Liebe zu dienen und damit jene innerliche Befriedigung kennen lernen, die allein das Weib recht liebenswert erscheinen läßt. Wäre dies Verfahren schließlich noch eine Wohlthat für das Kind, man könnte noch eher darüber hinwegsehen, dem ist aber absolut nicht. In späteren Jahren wird es die Schwäche der Mutter vermissen und sich tief unglücklich fühlen, weil es nicht gelernt hat sich andern anzupassen, sondern nur selbstständig seinen Weg zu gehen, daraus resultiert dann für später, wenn die Mutter vielleicht nicht mehr da ist, ein ungeliebtes verbittertes Dasein. S. v.

Auf Frage 9486: Junge Mädchen sind leicht etwas zart und bleichsüchtig; dann werden sie durch die Schule, Hausaufgaben und am Ende noch Mußi oder Zeichenunterricht so angestrengt, daß die Kräfte für häusliche Arbeit nicht mehr ausreichen. Das allermindeste aber, das man von einem halberwachsenden, gesunden Mädchen erwarten darf, ist, daß sie sich selbst kammert, seine Kleider in Ordnung hält und sein Zimmer macht, wenn es ein eigenes Zimmer bewohnt. S. N. in S.

Auf Frage 9487: Verkaufte Waren jedenfalls das Beste; in Basel gibt es viele eifrige Courtiers, die Ihnen behilflich sein werden, aber immerhin, Sie bemerken sehr mit Recht, daß man auf einen Käufer vielleicht lang warten müßte. Gleiches gilt auch für das Kinderheim; hat man das Haus voll gut zahlender Kinder, so läßt sich schon Fr. 2000. — pro Jahr verdienen, oder auch mehr, aber es ist Zufall und Glücksfrage, ob die Kinder gerade zufrühen und die erste Einrichtung kommt teuer. Etwas wenigstens kan man mit Pflanzen von Gemüse, Beeren, usw. verdienen. S. N. in S.

Neues vom Büchermarkt.

Wie der Wald still ward! von Lisa Wenger. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld. Preis fein gebunden Fr. 5. 50.

Ein ferner Stockton in früher Morgenstunde — ein weißes Räucherlein aus geschindlichem Hütendach — duftiger Höhenrauch über dem stillen Gelände — zarte Blumengesichter, die zu uns sprechen — wandende Tiere, die dem sich so flug bündenden Menschen etwas zu sagen wissen und Menschen, die in unbewußtem Glücksempfinden staunend inmitten der ihnen erschlossenen Schöpfung stehen: die ganze Scala der Empfindungen von etwas Neuem, Sinnigem, Erfrischendem, durch seinen Humor die Seele Befreitendem, ruft der Name „Lisa Wenger“ in uns nach. Ihr blaues Märchenbuch war's, dessen Bestüre so nachhaltig auf uns wirkte. Wie müßten man da nicht gespannt sein auf den Inhalt ihres neuen Buches. Wie der Wald still ward! — Schon der Titel zeigt uns, was wir zu erwarten haben; er führt uns in die Stimmung hinein, in welcher das Buch gelesen sein soll. Nur ein Herz voll warmer Liebe zu aller Kreatur, tiefgründige Natur- und Weltbetrachtung vermochte die Phantasie so zu beleben, daß man von ihren Bildern völlig gefangen genommen wird, gleichviel ob das Buch mit Märchenaugen oder durch die Brille des kritischeren Verstandes gelesen werde. „Wie der Wald still ward“ erscheint uns als Lektüre für ruhige, ungehörte Stunden, als ein Ferienbuch ersten Ranges, wie gemacht. Wir möchten in die Geschichte der jugendlichen Zuhörer sehen, wenn ihnen im Walddeschen oder am Waldrand sitzend, verständnisvoll vorgelesen wird „Wie der Wald still ward.“ Wie würde man da eigene Gedanken hinter den glatten Stirnen arbeiten, tiefes Empfinden und klares Erkennen von bisher dem Sinn verschlossenes in den hellen Augen aufblitzen sehen. Es ist ein umfassendes Stück großzügiger Naturgeschichte, das die Autorin in ihrem neuen Buche vor dem Leser auftrifft und merkwürdiger Weise festhält daselbst alt und jung in gleichem Maße. Ein jedes wird etwas anderes daraus lesen,

Das muß eine besondere Gabe von Lisa Wenger sein. Schon beim Lesen ihres blauen Märchenbuches mußte man sich fragen: Ist es ein Buch für die Jugend oder für das Alter? Und die Antwort lautete: Es ist nicht möglich, es nur einem Teil allein zuzueignen, denn beide würden einen schönen Genuß und reiche Förderung vermissen, würde man sie von dieser Lesart ausschließen. Wer auf ethischem Gebiet in ungeführter Weise zu wirken vermag auf alle Altersstufen zugleich, dessen Inneres muß ein unverlegender, reichsprudelnder Quell, er muß ein harmonisch abgeklärtes Wesen sein. Zur begleitenden Einführung ihres Werkes schrieb die Autorin folgende Begleitworte:

„Ich habe den Wald schildern wollen, mit allem seinem Leben und Treiben, seiner Poesie und seiner herrlichen Eigenheit. Die lieben Tiere im Wald, die kleinen und die großen, auch die Natur wollte ich schildern und die Naturereignisse: Frühling im Wald, Regen im Wald, Waldbrand, Herbst, Winter mit Hunger und Kälte. Dies alles als Rahmen. Ich habe aber das große Drama berühren wollen, welches sich von den ersten Anfängen der belebten Erde bis zu unserer Zeit zwischen der Tierwelt und dem Menschen abspielte. Das Tier beherrscht zur Tertiarzeit in seinen gewaltigen Vertretern der Erde. Noch war der Mensch nicht vorhanden. Vom ersten Anfang des Erscheinens des nackten, unbemerkten Menschen an erkand der Kampf zwischen ihm und der Fauna. Die rohe Kraft der Tierwelt zeigte sich im Lauf der Jahrtausende der stets höher entwickelten Intelligenz und Schlaubheit der Menschen nicht gewachsen, bis in unserer Zeit der Kampf mit einer vollständigen Niederlage der Tierwelt seinen Abschluß fand. Diese Niederlage fällt zusammen mit der Ausrottung der wilden Tiere im Wald. Nur die zum Haustier gewordenen Tiere gemahnen noch an vergangene Zeiten. — Die Geschichte ist ganz vom Standpunkt der Tiere aus geschrieben. Der Mensch figuriert darin nur als Fabel. Der einzige Mensch, der handelnd und redend darin vorkommt, ist der Träger der Handlung, der uralte Einsiedler, der sein ganzes Leben im Walde verbrachte, und in welchem die Tierseele verkörpert zum Ausdruck kommt. Sein Leben erlischt daher mit der endgültigen Niederlage der Tiere. — Dies ist der rote Faden, der durch das Buch geht. Daneben spielt noch manches. Das Leben der Kleinen im Wald verkörpert die Gegenwart, die Erzählungen des Einsiedlers in den Vollmondnächten die Vergangenheit. Wie in den Fabeln des Märchenbuches reden die Tiere, denken und handeln sie.“

Jeuilleton.

Der Festkudjen.

Humoreske von E. Kettner.

(Nachdruck verboten).

Doktor Richard Neuhöfer schritt eilig durch die enge Alstabißstraße, in der reges Leben herrschte. Mißvergünstigt betrachtete er das unruhigvolle Treiben um sich herum, das einen so grellen Kontrast bildete zu der stillen Studierstube, die er eben erst verlassen. Nicht sehr freudig wich er alle Augenblicke anderen eiligen Passanten, Mählern und Wagen aus, turnte um zahlreiche Kinder herum, die mit Geschrei und Halloh das ohnehin schon enge Trottoir als Spielplatz benutzten, und brummte schließlich unmutig vor sich hin:

„Daß die Leute sich ausgerechnet in diese Straße herbeizogen müssen! Als wenn sie nicht überall schöner wohnen. . . Herrgott, — ich sollt das Geld haben! Keine zehn Pferde hielten mich hier, — in dem Hause. Wenn sie nur nicht verlangen, daß wir uns auch hier verkrümmeln. . . Doch das gibts nicht. Unter keinen Umständen. Lieber. . . Vorsichtshalber werde ich das gleich einfließen. . . hm, ob so nicht noch manches zwischen uns geregelt und geebnet werden muß? — Ob ich alter Knabe nicht zu unbedacht ins Neg flattere? Ach was! . . . Es wird halt überall ein etwas übrig bleiben. . . Nichts ist dornenlos. Auch das Junggefellentum nicht. Also mit n'em stotzen Hochsprung rin in die Verlobungsgeschichte. . .“

Energisch überschritt er dabei die Türschwelle eines schmalen hohen Miethauses, konnte sich aber trotz seiner Selbstausmunterung nicht enthalten, ent-rückt zu denken: „Allerhand Hochachtung! Das riecht ja hier wieder polizeiwidrig schön! Sämtliche Dünste des verehrlichen Käselabens sind wohl hier im Flur aufgestappelt. . . Und die Disternis ist auch nicht übel. . . Während, die Anhänglichkeit

an den muffigen Kasten hier, in dem Jean Baptiste Kievernagel und seine Gespösnin Rosalie wohl den Hauptteil ihrer Gelder zusammengehandelt und in dem die liebliche Elly herangeblüht war. . .“

Die niedliche Elly. . . wie paßte die überhaupt hierhin?

Aber halt, da war er ja an der Etagentür. Doch nein, das war erst der zweite Stock und Jean Baptiste Kievernagel, der frühere Käsehändler und nunmehrige Rentner und Hausbesitzer wohnte noch höher. Also noch zwei der steilen, knarrenden Treppen hinauf.

Auf dem halben Wege überholte der Besucher eine alte Frau, die geküßt und schwer atmend mit einem großen Korbe vorankam. Mit tonloser Stimme murmelte sie eine Bitte um eine milde Gabe.

Nichard Neuhöfer griff in die Tasche, fand aber keine Nickelmünze. Doch da es ihm widerstrebte, die erwartungsvoll ihm zusehende Alte zu enttäuschen, reichte er das überrascht Dantenden mit einem stillen: „Meinetwegen denn! Mag's mir Glück bringen!“ ein Markstück.

Einige Minuten später klingelte er an der Flurtüre. Das öffnende Mädchen grüßte ihn so vertraulich an, wie es das dem künftigen Bräutigam der Hausdöchter schuldig zu sein glaubte, und schoß dann davon, die Damen zu alarmieren.

Gleich darauf begrüßte der Gast respektvoll die rundliche Mama Kievernagel und einige Grade wärmer die kleine Elly, die ihm unter Hinweis auf ihr rosig erglühtes Gesicht stolz erzählte, daß sie soeben den eigenhändig gebakenen und prachtvoll gerasteten Festkuchen aus dem Ofen genommen hatte. Morgen nachmittag beim Kaffeewürde er ihn probieren dürften.

Sie begleitete ihre Worte mit einem vielsagenden Lächeln und einem Blick, der einen Eisberg zum Schmelzen bringen konnte; die Mama schmünzete diskret. . . Man verstand sie auch ohne Worte.

Würde doch morgen Vormittag der Doktor phil. Richard Neuhöfer offiziell um Fräulein Elly Kievernagel anhalten. Daß er hullbold und in Gnaden von sämtlichen in Betracht kommenden Beteiligten aufgenommen würde, mußte der Bemerker bereits; war er doch schon für den Nachmittag zu einer Festtags-Familien-Kaffeestunde eingeladen, bei der er und Elly dann den verehrlichen Anwesenden als neugeborenes Brautpaar präsentiert werden sollten.

Heute Abend wollte er den ehrwürdigen Hausherrn, wie sie besprochen hatten, zu einem kleinen Bummel abholen. Er kam auch schon, zum Ausgehen gerüstet, herbei, in merkwürdiger Hast zum Ausbrüche mahnend.

Während Richard sich von Elly verabschiedete, vernahm er ziemlich laut geflüsterte Worte der Hausfrau, die er ganz entseßert als eine dringende Mahnung zur Mäßigkeit verstand. Aber Herr Kievernagel geriet nicht aus der Fassung. Sich mit einem unverständlichen Gebrumm als Antwort begnügend, faßte er vergnügt und vertraulich seinen Gast unter dem Arm, als Elly noch eine kleine Verzögerung eintreten ließ, indem sie neckisch rief: „Warten Sie mal, Herr Doktor, — ich zeige Ihnen schnell den Kuchen, um Ihnen den Mund recht wässrig zu machen.“

Und grazios hüpfte sie in die neben der Flurtüre liegende Küche.

Aber gleich darauf ward ein schwacher Ausschrei laut und Elly erschien merklich verärrt wieder auf der Bildfläche mit der Frage: „Mama, hast Du den Kuchen fertiggesetzt?“

„Jiiiich?“ erwiderte die Mutter gedehnt. „Ich wüßte nicht warum. Du hast ihn doch auf die Anrichte gestellt, damit er austüßt und nicht zusammenfällt.“

„Ja natürlich, — aber er ist nicht mehr da. Nur die leere Schüssel steht noch dort.“

In Mama Kievernagel, die bis dahin würdevoll und liebenswürdig lächelnd neben dem künftigen Eidam stand, kam Bewegung, und so hastig wie ihre üppige Fülle es gestattet, eilte sie ihrer Tochter nach.

Interrot erschien sie aber nach wenig Augenblicken erregten Sprechens wieder. „Wahrhaftig, — er ist fort! Spurlos verschwunden. . . Aber da, seht mal, Elly, Jean Baptiste — bitte Herr Doktor,

da auf der Erde das Weiße, — — — das ist der Zucker, mit dem der Kuchen bestreut war; — er verrät, welchen Weg er ging! Er ist gestohlen worden, — oder — oder — — Wo ist die Stina? Am Ende hockt sie irgendwo in n'em Winkel und schlingt den Kuden flugs hinunter. . .“

Nichard verbiß müßsam sein Lachen, wie er sich nun das von der Hausfrau heraufbeschworene Bild ausmalte und auch Jean Baptiste hüftete angestrengt hinter der vorgehaltenen Hand. Aber die erregte Gattin bemerkte die ungeteilte Heiterkeit und warf kühl ein: „Zum Lachen ist doch kein Grund, denke ich, — wenn ein Kuchen gestohlen wird, den meine Elly selbst gebakten hat und in dem ein Pfund Butter und zwölf Eier sind!“

Mit gellender Stimme rief sie dann nach der entschmundenen Magd, die, dem Rufe der Gebieterin folgend, kräftig trampelnd die Treppe herunter kam und verwundert die ihr erwartungsvoll entgegen-schauenden Menschen anstarrte.

„Was ist gefällig?“ erkundigte sie sich höflich und harmlos.

Aber ihre Herrin trat dicht an sie heran, musterte mit scharfem Blick die dralle Bauernmaid, ob nicht irgendwelche verräterische Krume den Verbleib des Vermissten anzeige, und fragte dann streng wie ein Staatsanwalt: „Stina, wo ist der Kuden, den meine Döchter erst vorhin aus dem Backofen genommen hat?“

Stina gab mit dumm erstauntem Gesicht zurück: „Hann ich kein' Ahnung! Is er denn nicht in der Küch? Da stand er vorhin noch, als ich dem Herr Doktor im Zimmer geführt hatt' un mal eben rauf ging, mich an frische Schürz' zu holen.“

„Mal!“ kreischte die Hausfrau, „mir ist alles klar! Sie nichtsnutzige Person Sie! Weil Sie sahen, daß ich Besuch hatte und nicht auf Sie aufpassen konnte, liefen Sie aus der Wohnung, hockten sich faulenzend in Ihr Zimmer und ließen unsere Tür angeweit offen, so daß ein jeder Spitzbub' mit vollen Händen hinausgeschlüpfen konnte. Wer weiß, was noch alles fort ist! Gleich will ich mal das Silber und unsere Pretiosen nachsehen. . . Und für allen Schaden kommen Sie mir auf, Sie — Sie. . .“

„Aber Mädchen!“ verfuhrte Jean Baptiste die Zürneude mit einem Seitenblick auf den verdübt zuhörenden jungen Mann zu unterbrechen. Doch Blick und Wort blieben auf Frau Rosalie ohne Wirkung und die Schale ihres Jornes ergoß sich weiter auf die verplüßte Stina, die sich noch nicht zu einer Verteidigung aufgerafft hatte.

Nichard stand mit unbehaglichem Gefühl inmitten der dramatisch bewegten Szene und nahm darum erleichterten Herzens wahr, wie der würdige Hausherr ihn mit einem heimlichen Rippenstoße und schlaudem Augenblinzeln aufforderte, sich still zu drücken. Sie entkamen auch unbedachtet.

„Doch mit des Geschiedes Wächten. . .“

Sie waren kaum eine Treppe hinuntergestiegen, und Jean Baptiste's Lippen war eben vielsagend entflohen: „Ja ja, die Weiber, — die Weiber!“ — als Frau Rosaliens scharfe Stimme hinter ihnen drein rief:

„Jean Baptiste, — wo bist Du? Komm mal rauf, ich muß noch mit Dir reden. . . Lieber Doktor, einen Augenblick entschuldigen Sie wohl noch! Aber die Wichtigkeit der Sache. . . Vielleicht gehen Sie schon votan. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Am Sichersten findet man das Glück in der Vergangenheit.

Viele sind so kurzfristig sich weitsichtig zu schätzen.

Instinkt kann Bildung, nicht aber Bildung Instinkt ersetzen.

Viele kleiden sich mit Mühe der Mode gemäß und wundern sich dabei noch, abfällige Urteile zu vernemen.

Das Beste ist, daß das weibliche Geschlecht nicht weiß, worin sein eigentlicher Reiz besteht, — sonst würde auch dies noch der Mode unterworfen. —

MILKA
VELMA
NOISETTINE

SUCHARD'S
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Briefkasten der Redaktion.

Frau W. in S. Die Eifersucht lässt sich kaum mit Vernunftgründen bekämpfen, sie ist Anlage, steckt im Blut. Sie können dies ja schon bei den Tieren sehen. Die Vögel im Bauer, die Hühner, die Katzen, die Hunde, die Pferde, die Kinder können je nach ihrer Art sehr eifersüchtig sein; sie können in dieser Leidenschaft bissig und rachsüchtig werden oder in krankhafte Traurigkeit verfallen, die sich bis zur Nahrungsvorenweigerung steigern kann. Von den Eifersüchtigen wird oft behauptet, die Eifersucht sei das Zeichen der echten und tiefen Liebe. Dem widerspricht aber die Erfahrung, denn diese zeigt dem Beobachter, dass nur die selbstsüchtige Liebe eifersüchtig ist. Wahre Herzengüte und vorzügliche Klugheit nebst Takt und Geduld sind die Waffen, die mit der Zeit auch die leidenschaftlichste Eifersucht zu besiegen vermögen. Kinder, die zur Eifersucht neigen, sind in ihren liebebedürftigen Gefühlen ganz besonders zu berücksichtigen und zu schonen. Es sind ja auch meistens die weniger Schönen, die nicht schon durch ihr Aeußeres und durch ihr anmutiges Gebahren für sich einnehmen, die unglaublich früh schon mit hungrigen Blicken die Liebesbezeugungen verfolgen, die man dem Schöneren, das sich anzuschmiegen versteht, so reichlich zu Teil werden lässt. Namenlose Trauer, Verschämung oder Verbitterung wird sich

in dem verwundeten kleinen Herzen festsetzen und dadurch wird oft das ganze Leben verübert. Haben Sie noch nie daran gedacht, dass ein grundlos eifersüchtiger Mann, ein durch Mangel an, in früherer Jugend schon erfahrener Liebe innerlich vereinfachtes und seelisch hungersames Kind gewesen sein kann, der jetzt als Mann dem Gegenstand seiner Liebe mit keinem anderen teilen will und wäre dieser andere ein leiblicher Bruder seiner ihm in Treue ergebenen Gattin. Von diesem Standpunkt aus werden Sie manches nicht als hässliches Mißtrauen oder als Beleidigung auffassen, was dem oberflächlichen Urteil nach Ihnen sonst das Herz beschweren muß. Der Eifersüchtige leidet durch sich selbst; Sie dürfen ihm daher nicht in turfsüchtiger Empfindlichkeit noch mehr Leiden machen.

Frl. B. S. Wenn Sie zu Ihrer Erholung und Kräftigung auf die Alp gehen wollen, so müssen Sie in einer Hütte Aufenthalt nehmen, wo der Touristenstrom nicht flutet. Sie bedürfen der ungestörten Nachtruhe; diese finden Sie aber nicht, wenn im Uebermut lärmende Bergsteiger zu jeder Stunde der Nacht Unterkunft suchen und andere mit dem grauen Morgen schon ebenso geräuschvoll frühstücken und sich zum Aufbruch rüsten. Zu einer guten Kur gehört ein traumloser, tiefer Schlaf, dem man sich nach Bedarf auch am Mittag auf sonndurchwärmt, duftenden Matten hingeben kann, wenn man sich ungehindert weiß. Wenn

Sie dann bereits einen spürbaren Erfolg konstatieren können und die neuerwachte Lebenslust sich nach Unterhaltung sehnt, so würde die Schwester Ihnen gewiß gern das kleine Zwillingsspärgelchen auf die Alp schicken. Sie fänden dadurch reizende Unterhaltung, was zum Wohlbefinden ebenfalls beiträgt und den Kleinen und Ihrer Schwester könnten sie damit etwas Großes tun.

Eifrige Leser in A.-S. Bei der Schlaflosigkeit scheinbar Gefunder ist zuerst an eine Verdauungsstörung zu denken. Ein zu spätes oder zu opulentes Nachtmahl, eine besonders schwer verdauliche Speise, übermäßiger Genuß von alkoholischen Getränken, auch eine kurz vor dem Zubettgehen genossene Tasse starken Thee

In Bürstenwaren für den Haushalt wird jährlich eine große Summe verbraucht. Die rechnende Hausfrau wird daher darauf achten, daß nur solches Material angeschafft wird, das den Verbrauch aushält und nicht bloß durch gutes Aussehen die Augen besticht. Sorgfältig ausgeführte Handarbeit wird daher der Fabrikware vorgezogen. Mit der Herstellung solcher wirklich nur soliden Bürstenware jeder Art befaßt sich ein Invalider, der den schätzbaren Hausfrauen auf Verlangen gerne Preiszeichnisse einrichtet und für nachfolgende größere oder kleinere Bestellungen von Herzen dankbar ist. Gefällige Anfragen unter Chiffre K 4860 befördert die Expedition. [4860]

Zur gefl. Beachtung.

Schriftliche Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Gesucht:

4872) für die Umgebung von Lyon eine brave, tüchtige Tochter, nicht unter 25 Jahren, als Bonne d'enfants zu zwei kleinen Knaben von 5 bis 8 Jahren. Eintritt Ende September. Zeugnisse u. Referenzen zu richten an Mme. Rochedieu-Segesser, Neuhausen am Rheinfall, Hotel Schweizerhof.

Eine deutsche Dame ist geneigt, zum Zweck der eigenen Vervollkommnung in der französischen Sprache zwei junge Mädchen oder Knaben in ihr Haus aufzunehmen gegen ganz freie Station oder ein kleines Pensionsgeld von ca. 30 Mk. pro Monat, je nach den gestellten Ansprüchen. Anfragen (25 Cts. Porto) übermitteln die Expedition unter M 4861. [4861]

Gesucht

per sofort eine treue fleissige Haushälterin zu einem Witwer mit zwei Kindern. Off. sub Chiffre 4844 J. W. an die Exp. d. Bl. [4844]

Vertrauensstelle

in geordnetem Haushalt. 4869) Als Vertreterin der Hausfrau, welche eine feine Fremdenpension im Berner-Oberland betreibt, wird eine tüchtige, charaktervolle Frau oder Tochter gesucht. Saison- oder Jahresstelle. Eintritt Ende Juni. Offerten befördert die Exped. unter Nr. 4869.

A. Niederhäuser

Buchhandlung Grenchen versendet franko bei Einsendung des Betrages, sonst Nachnahme: Der neue Briefsteller für Abfassung von Briefen, Empfehlungen, Bestellungen, Inseraten, Rechnungen, Wechseln, Quittungen, Buchführung, Verträge etc. 260 S., geb. Fr. 1.50 Vollständiger Liebesbriefsteller 75 Cts. Heureka: Einfache Schnellschrift, in einer Stunde zu erlernen 40 Cts. Schön- u. Schnellschreiben durch 8 Std. Selbstunterricht Fr. 1.— 200 fröhliche Postkarten-grüsse 50 Cts. Der kleine Dolmetscher oder der beredte Franzose, einfache, praktische Methode in kurzer Zeit und ohne Lehrer geläufig französisch sprechen zu lernen. Fr. 1.— Der italienische Dolmetscher, einfache Methode, in kurzer Zeit geläufig italienisch sprechen zu lernen Fr. 1.— Pflege d. weibl. Brüste 20 Cts. Wie man vorwärts kommt 20 Cts. Alle 9 Werke statt Fr. 6.50 für nur Fr. 4.— [4833]

In jeder Confiterie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS Die von Kennern bevorzugte Marke.

Bad Seewen. Kurhaus Hôtel „Rössli“ Eisenhaltiges Mineralbad, verbunden mit Soole, Kohlensäure- und Fichtennadelbädern. Pensionspreis von Fr. 5 an. [4842]

Kurhaus und Parkhotel Lungern Luftkurort I. Ranges (am Lungernsee). 757 Meter über Meer. Station der Brünigbahn. [4828]

Kurhaus Sörenberg (Schweiz) Alpine prächtige Berglandschaft in 1165 m Höhe. Für solche, die in absolut ruhiger, wald- und wiesenreicher Gegend einen wirklich schönen Erholungsaufenthalt zu machen gedenken, best geeignet. [4856]

Cacao De Jong Der feinste und vortheilhafteste holländische Cacao. Königl. holländ. Hoflieferant. Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc. Grand prix Hors Concours Hygienische Ausstellung Paris 1901. [4862]

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister Küsnacht-Zürich. Ältestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. [4845]

Ein anständiges, wackeres Hausmädchen, welches die bürgerliche Küche kennt und Freude hätte, sich auf diesem Gebiet noch weiter auszubilden, findet Stelle in ein gutes Herrschaftshaus. Familie von zwei Personen. Einem tüchtigen und zuverlässigen Mädchen wird gern Selbstständigkeit gewährt. Offerten unter Chiffre T. 4831 befördert die Expedition. [4831]

Eine treue, ordnungsliebende Person von 50 Jahren, noch rüstig und arbeitsam, sucht Stelle zu einem Herrn oder zu zwei Personen. Offerten befördert die Expedition unter Nr. 4873. [4873]

Musicienne, 4867) disposant des mois d'été, cherche engagement pour musique, français et allemand. Adresser offres: Union des Femmes, Genève, sous A. H. 25.

Tochter sucht Stelle auf 1. Juli zu Herr und Frau, wo sie kochen lernen könnte. Auskunft erteilt Clara Hohl, Grub, Appenzell A.-Rh. [4868]

Bergmann's Sennenmilch-Seife durch amtliche Atteste als vollkommen mild, rein und neutral anerkannt, ist lt. zahlreichen freiwilligen Anerkennungen die empfehlenswerteste Seife für eine rationelle Hautpflege. Stück 80 Cts. [4795]

Das Heil der Niederkunft RAD-JO den Frauen. [4790]

Vertreter für die Schweiz: Emil Hofmann, Elgg (Kanton Zürich).

Ein heller Dr. Oetker's Backpulver, Vanillinzucker, Puddingpulver. [4788]

oder Kaffee kann viele der halben Nachtruhe berauben. Dann kommt ein zu ungewöhnliches Lager: Federbetten mit hoher Kopflage und schwere Decken, ungezierter, schlechte Lüftung des Schlafzimmers. Wenn seelische Einflüsse den Schlaf verschleichen, wie Kummer, Sorge, Furcht oder freudige Erwartung, so weiß dies der Schlaflose selber am besten und in diesem letzteren Fall gibt der Schlaflose sich mit Nutzen bis zur vollständigen Ermüdung einer anstrengten Tätigkeit hin, worauf der Schlaf sich einstellen wird. Das regelmäßige Einnehmen von betäubenden Schlafmitteln ohne dringende Notwendigkeit und ärztliche Dosierung ist ganz verwerflich. — In einer besonderen Höhenlage können viele auch keinen Schlaf finden, und auch in diesem Fall, und wenn wirkliches Nervenleiden vorhanden ist, finden Sie in einem erfahrenen Arzt für Nervenkrankte den sichersten Berater.

A. C. S. Das doch die junge Welt immer meint, es müsse etwas ganz Großes und Außergewöhnliches sich ihr in den Weg stellen, um daran die treue Gesinnung zu bewahren. Sie wollen Großes ausrichten und die Welt in Erstaunen setzen durch Ihren Edelmut und bringen es nicht einmal fertig, am Morgen zur rechten Zeit aufzustehen und dem Vater und den Brüdern für das Frühstück zu sorgen. Sie nehmen es hin, daß die kranke Mutter dies Tag für Tag tut, wo sie sich doch pflegen sollte. In edlen Gefühlen

schwelgen ist eine Lüge, wenn man dabei unedel handelt. Sie möchten etwas Interessantes erleben, über das Sie nachher schreiben könnten: Nehmen Sie eine Stelle an als Dienstmädchen vorerst nur für ein halbes Jahr und sammeln Sie dort Erfahrungen. Es ist ein Stück Leben, was Sie da kennen lernen. Dann schreiben Sie Ihre „Erfahrungen“ nieder und bieten die Arbeit einem Verleger an. Sie werden dadurch weitere Erfahrungen machen, die sehr wahrscheinlich bewirken, daß Sie gern in aller Stille daheim den Posten ausfüllen, der einem jungen Hausvater, dessen Mutter leidend ist, zukommt. Sie besuchen dann vielleicht nach des Tages Arbeit auch gerne die abendliche Fortbildungsschule, wo in Ihrer Muttersprache Unterricht erteilt wird. Das Leben ist kein Traum, es ist Arbeit; zum Traum wird es erst für denjenigen, der es in unentwegter Arbeit durchgelebt hat.

Neues vom Büchermarkt.

Ferien an der Adria. Bilder aus Süd-Oesterreich. Von J. C. Beer. Zweite Auflage. Mit einem Vorwort. Die Geschichte eines kleinen Buches. Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld. Preis gebunden Fr. 3.60.

Mit diesem Buch des berühmten Roman-Schriftstellers J. C. Beer hat es eine ganz eigene Bewandnis. Es ist sein erstes Buch, das vor nahezu zwanzig Jahren zum erstenmal erschien. Anlässlich der Neuauflage nun hat der Verfasser einer Bitte der Verlagsbuchhandlung willfahren, das Buchlein mit einem Vorwort zu begleiten, und es ist eine ganze Erzählung daraus geworden, die ein Meisterwerklein für sich bildet: „Die Geschichte eines kleinen Buches.“ Aber nicht etwa

Schweratmigkeit, Emphysem.

Für diese lästigen Zustände gibt es nur ein wirklich zuverlässiges Mittel, wie dieses von Kaufenden attestiert ist, und zwar **Aimol-Albumin-Pulver**. Es bringt sofortige Linderung und in vielen Fällen gänzliche Beseitigung. Es steht jedem frei, Aimol kostenlos zu probieren, indem man Gratisproben von der St. Leonhards-Apothete in Basel verlangt. [4774]

Unseren Touristen

genügen 5 Tropfen alcool de Menthe de **Ricqlès**, um ein sofort fertiges, erfrischendes und pikantes Getränk herzustellen, dessen Kosten nur einen halben Centime betragen. Sehr empfohlen bei schlechter Verdauung, Magendrücken, Blähungen und Mattigkeit. Originalflaschen, nur echt mit dem Namen **Ricqlès**, in Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. [4680]

PIANOS

ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

Verlangen Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über garantierte **Uhren, Gold- und Silber-Waren**
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.

KRAFTNÄHRMITTEL
für die JUGEND für KRANKE und GESUNDE
Dr. Wander's **OVOMALTINE**
bestes Frühstücksgetränk
In allen Apotheken und Droguerien.
1/2 Büchse frs. 1.75 1/4 Büchse frs. 3.-
BLUTARME ERSCHÖPFTE NERVÖSE MAGENLEIDENDE

Luftkurort Menzberg
Kt. Luzern (Station Menznau der Hattwil-Wolhusen-Bahn) 1010 M. ü. M.
ist eröffnet.
Prachtvolle Fernsicht. Schöne Spaziergänge in ans Kurhaus stossende Waldungen. Eigene Wasserversorgung. Grosse, gedeckte Veranda. Deutsche Kegelbahn. Telegraph und Telefon. Vom 1. Juni bis 30. September zweimalige Fahrpostverbindung mit Station Menznau. Mai, Juni und September bedeutende Preisermässigung. Prospekte gratis.
Höflichst empfiehlt sich (O 359 Lz) 4855]
H. Käch-Graber, Besitzer.

Hotel „Traube“ Nessler, Ober-Toggenburg, Kanton St. Gallen.
800 M. ü. M. Schöner, ruhig. Sommeraufenthalt in bergunkränzt. Hochtale. Berg-touren: Säntis, Speer, Churfirsten. Zahlr. Spaziergänge. Grosser schatt. Garten, eig. Waldpark, freundl. Zimmer. Schönes Restaurant, prima Küche. 5mal. Postverbindung. Elektr. Licht. Telefon. Eig. Fuhrwerke. Spezialität: Bachforellen (eig. Fischpach). Pensionspreis Fr. 5; Mai und September reduziert. Prospekte auf Verlangen gratis.
Höflichst empfiehlt sich [4833] **F. Riede-Ashwanden.**

Ilanz Hôtel Oberalp und Post Ilanz
Comfortabel eingerichtet. Haus, grosse gedeckte Veranda, nebst schönen Gartenanlagen. Angenehmer Aufenthalt für Frühjahrssaison.
Familien-Arrangement. Prospekte werden auf Verlangen gerne zugesandt.
4768] Die Besitzer: **Casutt & Stiefenhofer.**

CHOCOLAT CACAO Maestrani ST. GALL SUISSE
Milch-Chocolade Maestrani

KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

Malzkaffee & Bonbons
Kaiser's 4574
Kaffee-Geschäft
1000 Verkaufsfilialen.
Verkauf mit 5% Rabatt.
Postversand nach auswärts.
Centrale:
Basel, Güterstr. 311.


Sterilisierte
Berner Alpen-Milch
vorzügliche 4665
Kindermilch.
In Apotheken.

Pension Guggithal ob Zug
althekannt und vorzüglich geeignet als **Ausflugs-punkt**, wie auch zum Kuraufenthalt, besonders für **Frühjahrs-kuren**. Fröhliche schattige Gärten. Grosse Waldungen. Zentralheizungs-Bäder im Hause und neue komfortable Seebadanstalt. Angel-Fischerei. Ruder- u. Motorboote. Elektrisches Licht. Eigene Stallung und Fuhrwerke. Strassenbahnverbindung mit Stadt und Bahnhof Zug, sowie **Bergbahn nach Zugerberg** (Hochplateau, 1000 m ü. M.) Mässige Pensionspreise. Prospekte zu Diensten.
Jos. Bossart-Bucher, Pension Guggithal.
Geräumige Lokale für Hochzeiten, Vereine und Gesellschaften, denselben Preisermässigung. [4799]

Kleider-Färberei **Sprenger-Bernet, St. Gallen** **Chem. Waschanstalt**
„Pilgerhof“ (Za G 561) Fabrik:
48 Neuggasse 48 Konkordiastr. 3
Telephon! [4734] Billige Preise

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

St. Antönien

bei Küblis
Graubünden
1420 M. ü. M.
(H 959 Ch) [4804]

Hotel Weiss Kreuz

Ruhiger, idyllisch gelegener Alpenkurort.
Pension mit Zimmer von Frs. 5.— an. Prospekte.

Seethaler Confituren



in allen Sorten

bestehend aus erlesenen Früchten und bestem Zucker, sind ein feinschmeckendes, gesundes Nahrungsmittel und dürfen auf keinem Frühstückstische fehlen.



Anerkannt beste Marke [4749]

Seethaler Gemüse - Conserven

Erbsen (petit pois), Bohnen (haricots), grüne und gelbe Wachsbohnen, Schwarzwurzeln, Spargeln, Tomatenpurée, Spinat etc., sind auf das sorgfältigste zubereitet und schmecken ganz wie frische Gemüse.



In allen bessern einschlägigen Geschäften erhältlich; man verlange ausdrücklich

Seethaler Confituren, Früchte- und Gemüse-Conserven
aus der

Conservenfabrik Seethal A.-G. in Seon (Aargau)

Schuler's Goldseife

unverändert
à 35 Cts. das Doppelstück
à 40 Cts. das grosse Stück
nebst den beliebten hübschen Geschenken.

[4756]

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [4859]

Anton Schelbert in Kaltbrunn.

Privat-Kinderheilstätte und Genesungsheim

[4500] Prospekte Ein wahres Kinderparadies! Das ganze Jahr offen.
von Th. BRUNNER, prakt. Arzt, Schinznach - Bad.

Luftkurort Eichenberg

Telephon 7a 19000 am Hallwiler See (Aargau) 4805 Telephon
Herrliche Rundschau. Staubfreie Luft. Tannenwälder. 650 m. ü. M. Eigene Landwirtschaft. Pester Preis Fr. 4—4.50 per Tag, alles inbegriffen. Prosp. grat.

Im Kinderzimmer



hat sich bei Husten und Katarrh

Dr. Fehrlin's Histosan

als unentbehrlich erwiesen. Während die Kinder früher bei Keuchhusten Monate lang behandelt werden mussten, genügt jetzt eine Kur mit Histosan von wenigen Wochen zur vollständigen Heilung.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—, kleine Tabletten-Schachteln à Frs. 2.25. In den Apotheken, oder wo nicht vorrätig, direkt franco von Dr. Fehrlin's Histosan-Depot Schaffhausen.

Möbelfabrik Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer

Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.

Schiffände 12 Zürich | Trittlig, 3.

[4668]

Feinste Mandelkleie

zur Pflege der Haut
und zur Erlangung eines
feinen weissen Teints
für Gesicht und Hände.

[4857] Offen zu beziehen

Drogerie Wernle

Augustinergasse 17, Zürich.

Marwedde Moosbinden (Menstruationsbinden)

kosten p. Paket à 5 Stück 1 Fr.,
Gürtel 75 Cts. — Jahresbedarf,
50 Stück mit Gürtel Fr. 10.50
portofrei. Direkter Versand von
der Generalvertretung für die
Schweiz: (Hc 3768 Z) [4870]

W. Kaestner
Zürich 1, Marktgasse 10.

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Schneidli BADEN.



Bonbons, Biscuits

Waffeln

sind unerreich.

[1721] H 1000 Z

frei erfunden ist sie, sondern Wahrheit. Sie schildert, wie dieses schlichte Büchlein für ihn, den ehemals armen Dorfschullehrer, zum Wendepunkt seiner Laufbahn wurde, ihm den Weg in die Welt öffnete, und das ist in einer so von Herzen kommenden und darum auch zum Herzen gehenden Weise erzählt, wie es eben nur ein Dichter zu tun vermag. Durch den Wunsch der Verlegerin und das Entgegenkommen des Autors ist tatsächlich ein Treffer zustande gekommen, der dazu berufen ist, segensreich zu wirken. Der Name J. C. Heer hat einen Weltraum und es darf daher süßlich angenommen werden, daß ein Jedes, das sich auch nur halbwegs für Litteratur interessiert, und daß ganz selbstverständlich alle diejenigen, die von Schriftstellerei träumen oder sich bereits Helden der Feder wähnen, die Werte dieses Autors kennen und zu würdigen verstehen werden. Und für all diese, deren Zahl heutzutage Legion ist, muß es hochinteressant sein, das erste Werk desjenigen Schriftstellers kennen zu lernen, der wie ein Meteor emporgestiegen ist und überall mit Begeisterung gelesen wird, wo die deutsche Sprache klingt. Diesen Schwärmern und Anfängern in der Schriftstellerei, die für ganz mangelhafte und gehaltlose Schülerarbeiten mit Selbstverständlichkeit günstige Anerbieten von Verlegern oder große Honorare von Zeitungsunternehmern erwarten, wird, sofern sie imstande sind, ihre eigenen Arbeiten mit denen anderer

objektiv zu vergleichen, ihre Selbsterkenntnis beim Lesen des Buches „Ferien an der Abria“ und ganz speziell „Die Geschichte eines kleinen Buches“ die Erkenntnis aufgehen, daß sie noch lange keine Berechtigung haben, sich gedruckt zu sehen und honoriert zu werden und, daß sie keine Berechtigung haben, empfindlich zu sein und sich beleidigt zu fühlen, wenn ihre Arbeiten nicht, wie sie meinen, als vollständig angesehen und torziert werden. Freilich darf ein Autor von der Qualität J. C. Heers es sich leicherdings erlauben, offen zu bekennen, daß seine ersten schriftstellerischen Arbeiten, die selbstverständlich doch schon über den Rahmen des Anfängers hinausgegangen waren, ihm konsequent mit dem obligaten Bedauern wieder zurückgeschickt wurden. Denn das kann seinen jetzigen Ruhm nur erhöhen; es macht den gleichen Effekt, wie

wenn der Hordreiche öffentlich davon spricht oder sprechen läßt, wie er als Zeitungsverkäufer, Stiefelwischer oder Laufburche unter allen möglichen Entbehrungen seine Laufbahn begonnen habe. Aber lernen müssen die kleinen Geister von den großen und darum wird das Buch J. C. Heers „Ferien an der Abria“ von Tausenden und Abertausenden gekauft werden.

Frauen! Mütter!

Wie leicht, wie oft in der jetzigen Jahreszeit wird eines der Ihrigen von Erkältung befallen! Die Folgen sind Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh, Stieberfucht, Rückenweh, Gliedersteifheit, rheumatische Schmerzen, Neuralgien! Das sofort anzuwendende, weitem Komplikationen vorbeugende, heilende Mittel ist die so außerordentlich wirksame Einreibung Rheumatol, die schon Unzähligen sofort geholfen hat. Rheumatol sollte in jeder Familie stets zur Hand sein. Die Flasche Fr. 1.50 mit genauer Angabe, wie Rheumatol in den zahlreichen Anwendungsfällen gebraucht werden soll. Sie finden dieses unübertreffliche Heilmittel in St. Gallen in der Sechtopothete (Hausmann), Löwenapothete (Mäder), Sternapothete (Dr. Rehfleiner), sowie in allen Apotheken der Stadt und des Kantons St. Gallen und der ganzen Schweiz. [4761]

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyggax, Bleichenbach.



464 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Alkoholfreie Weine MEILEN.

Auf Touren und Ausflügen

aber auch für den Familientisch und zum **Kurgebrauch** sind diese gesunden, vorzüglich munden Fruchtsäfte pur und mit Quell- oder besser kohlenensäurehaltigem Wasser

herrliche Getränke!

[4835]

Bad Fideris
Kanton Graubünden, 1000 m ü. M.
Geöffnet vom 1. Juni bis Ende September.

Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten

Heilquelle von Fideris

wird zu Trinkkuren empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. — **Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.** — Kurarzt: Dr. med. R. Hugentobler. — Prospekte u. Erledigung von Anfragen durch 4798] Die Badedirektion: B. Ziltener.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Reine wollene Lodenstoffe

das solideste für Herren- und Knabenkleider. [4822]

A. Stark-Schweizer, St. Peterzell.

Muster franko zu Diensten.

Genf Töchterpensionat
1250 Fr. Mes Huguenin. [4757]

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich.

4456

Hochglanz Säurefrei Färbt nicht ab.

RAS

Hochglanzfett



Kann ohne Bedenken für alle, auch die feinsten Leder, verwendet werden.
Conserviert das Oberleder in hohem Masse.

(4464)